

Michael Fulford, *The Silchester Amphitheatre. Excavations of 1979–85*. Britannia Monograph Series, Band 10. The Society for the Promotion of Roman Studies, London 1989. XXIV, 198 Seiten, 80 Abbildungen, 40 Tafeln, 4 Beilagen.

In der von der Society for the Promotion of Roman Studies als Band 10 der Britannia Monograph Series publizierten Arbeit legt Michael Fulford die Ergebnisse der Grabungen vor, die er zwischen 1979 und 1985 im Bereich des römischen Amphitheaters von Silchester durchgeführt hat. Das bereits 1724 als Amphitheater identifizierte, lange Zeit aber kaum beachtete Monument zählt heute zu den bekannteren Resten von Calleva Atrebatum, einer nach der caesarischen Eroberung Galliens von den Atrebatern im südlichen England gegründeten und unter den Flaviern weitgehend ausgebauten Stadt. Das Amphitheater selbst liegt östlich der Stadt, außerhalb der wohl aus dem 3. Jh. stammenden Stadtmauer und etwas nördlich vom Osttor, und stellt eine einfache ovale Naturanlage mit zwei halbmondförmigen Erdanschüttungen für die Cavea und einer von dieser eingeschlossenen, über zwei Eingänge in Nordsüdachse betretbaren Arena dar.

Die Untersuchungen erbrachten einen äußerst disparaten Befund. Es liegen nicht nur römische, sondern auch Fundkomplexe des Mittelalters und der Neuzeit vor, so daß sich Verf. der Hilfe zahlreicher Kollegen

bedient, deren Beiträge auch in das in fünf Kapitel gegliederte Buch aufgenommen sind. Nachdem der Ausgräber im ersten Kapitel über den Grabungsbefund referiert, folgen Abschnitte zu den Einzel- und Kleinfunden, ein naturwissenschaftlicher Beitrag, Beobachtungen zur Rekonstruktion des Amphitheaters und eine abschließende Diskussion, die zu seiner Struktur, Gestalt und Funktion Stellung nimmt.

Der erste Bericht Fulfords (S. 5–76) beschreibt die sieben festgestellten Benutzungsphasen: eine "Pre-Amphitheatre occupation", zwei Holzphasen des Theaters, zwei Steinphasen sowie nachrömische, mittelalterliche und neuzeitliche Besitznahmen. Das zweite Kapitel (S. 77–146) enthält die Funde, die nach Gattungen getrennt und teils den Kontextgruppen entsprechend erörtert sind. An erster Stelle liegen "The Coins", von George C. Boon vor, es folgen "The Pottery", von Jane Timby mit Beiträgen von Joanna Bird, Paul Cannon und Brenda M. Dickinson, "The Glass", von Denise Allen, J. Timby und Fulford, "The Objects of Copper Alloy", von Mark Corney und Fulford, "The Animal Bones", von Annie Grant, und ein Abschnitt über "The Building Materials", den sich Jacqui Watson ("The Wood"), Bruce W. Sellwood ("Rock Types represented in the Arena Wall") und Fulford zusammen mit J. Timby ("Tile and Brick") teilen. Für das dritte, mit "The Evidence of Pollen for the Environment of the Amphitheatre" betitelte Kapitel (S. 147–159) zeichnet Antonie van Scheepen verantwortlich, die an Hand ausgewählter Proben die Vegetationsgeschichte von Silchester zu erfassen versucht. Im vierten Kapitel (S. 160–177) trägt Nigel Sunter Gedanken zur Rekonstruktion des Amphitheaters, zur ersten und zweiten Holzbauphase, aber auch zum Steinbau des 3. Jhs. vor. Das fünfte und letzte Kapitel (S. 178–195), die "Discussion", wiederum von Fulford erstellt, geht auf die über Vergleiche und Gegenüberstellungen erfaßte Struktur des Amphitheaters und seine Verwendung wie Bedeutung als Schauplatz römischer Wettkampfspiele ein.

Die Vorlage des Befundes mit den Amphitheaterresten orientiert sich an den Teilflächen und Sondagen der Grabung, die an bestimmten Stellen der Arena, am nördlichen und südlichen Eingang, bei den beiden "recesses" oder Nischen und, als langer Suchschnitt, im Westteil der Cavea angesetzt wurde. Fulford hält fest, daß es kurz vor Errichtung der ersten Theateranlage zu künstlichen Eingriffen in der natürlichen und für den Bau eines Amphitheaters günstigen Erdmulde kam. Der gewachsene Boden dürfte stellenweise abgetragen, stellenweise erdwallartig aufgehöhht worden sein, um für die Arena und ihre Zugänge eine angemessene Tiefe und für die Sitzreihen eine akzeptable Höhe erreichen zu können. Von den übrigen, über Keramik mit südgallischer Sigillata um die Mitte des 1. Jhs. datierten Tätigkeiten zeugen Reste einer Töpferei, Gruben und Einschnitte, deren Untersuchung auch das ursprüngliche Bodenprofil der Mulde erkennen ließ.

Vom Holzbau 1, der dann im dritten Viertel des 1. Jhs. entstand und eigentümlicherweise mit einem runden Arenaplatz ausgeführt war, fanden sich nur wenige Spuren. Die Reste waren aufgrund der im 2. Jh. durchgeführten Umbautätigkeit nicht mehr gerade zahlreich und zudem weitgehend gestört, doch noch soweit erhalten, daß sie genügend Aufschluß über Gestalt und Größe des Bauwerks erbrachten. Die in regelmäßigen Abständen festgestellten Pfostenlöcher von einst vertikal eingesetzten Pfählen der Arenawand, aber auch die Spuren von zwei Nischen in Ostwestachse, von Sitzreihen und einer noch hoch anstehenden Schichtung aus Rasenstücken im Bereich der äußeren Caveakante markieren Teile der Anlage. Aufgezeigt wird, daß die beiden Zugänge zur Arena von gleicher Breite waren, daß der südliche Eingang eine Länge von knapp 10 m besaß und die Größe der Arena etwa $43 \times 42,2$ m betrug. Problematisch bleibt die Interpretation von einzelnen Terrassen, von "gravel steps" im Bereich der von außen über Freitreppen erreichbaren Cavea, die aber einerseits eine horizontale, die Cavea und die Arenabegrenzung verbindende Balkenlage belegen und andererseits ein Indiz für die Existenz einer rückwärtigen Stütz- oder Brüstungsmauer sind.

Zum zweiten Holzbau, für dessen Errichtung vielleicht der Verfall der älteren Anlage und eine Verschlammlung der Arena Anlaß gaben, wird angemerkt, daß er lediglich durch Abänderungen des Arenagrundrisses nachgewiesen sei, daß dies aber ohne Zweifel Konsequenzen für die Eingänge, für Cavea und Tribüne gehabt haben wird. Bemerkenswert sei der plötzliche Wechsel vom runden zu einem ovalen Grundriß, der, nunmehr mit 44,4 m in der Länge und 37,5 m in der Breite, durch eine Neusetzung der Arenawand vor allem beim Nordeingang und bei den Nischen erzielt worden ist. Herbeigeführt also durch eine Verlängerung der Nordsüd- und eine Verkürzung der Ostwestachse spiegle die Abkehr vom alten Grundriß zudem auch eine neue Konzeption des Theaterbaus wider. Damit wären die konkreten Hinweise auf Bau 2 erschöpft, auch wenn stratigraphische Beobachtungen im Bereich der Cavea auf eine neuartige Technik der

Arenawand verweisen und für eine Holzverkleidung sprechen, die im Gegensatz zur ersten aus lotrechten, dicht Seite an Seite gestellten und in durchlaufenden Gräben eingesetzten Pfosten bestand.

Ein völlig neues Gepräge erhielt das Amphitheater im 3. Jh., als die Arenawände aus Holz durch Steinmauern ersetzt wurden. Fulford führt aus, daß der Grundriß der Arena nicht mehr wesentlich verändert wurde, eine Größe von 45,5 × 39,2 m erreichte, daß aber die Nischen, die Eingänge und die Cavea einen kompletten Um- bzw. Ausbau erfuhren. Obgleich die Anhaltspunkte teilweise nur dürftig sind, wird angenommen, daß die zu apsidial geschlossenen Anlagen ausgebauten Nischen überwölbt waren und daß über den unterschiedlich groß dimensionierten Eingängen keine zusätzlichen Caveabereiche eingerichtet wurden. Die Datierung des Steinbaus wird durch Einzelfunde ermittelt und über Beobachtungen zur Mauertechnik und deren Gegenüberstellung mit der Stadtmauer oder der Forumsbasilika von Silchester eingegrenzt.

Eine zur Anhebung der Bodenniveaus von Arena, Nischen und Eingängen eingebrachte Sand-/Kiesschüttung, die nachträglich, vielleicht aber noch vor Abschluß der Arenawandaufbauten vorgenommen wurde, veranlaßt den Ausgräber ferner zur Kennzeichnung einer zweiten Steinbauphase. Zumal dieser Vorgang jedoch keine Änderungen an der architektonischen Struktur des Theaters hervorgerufen hat, werden wir diese Phase nur schwerlich als einen Steinbau 2 ansprechen, sie nicht ohne Vorbehalte von einer "Stone Phase 1" absetzen können.

Zum Abschluß der Befundvorlage, die durch ihre gründlichen Ausführungen und durch eine Fülle von Bauaufnahmen, Grundriß- und Schnittzeichnungen beeindruckt und selbst noch Grundlage für die Gedanken zur Rekonstruktion der Theaterbauten bilden wird, geht Fulford in weiteren Abschnitten auf den Einsturz des Nordeingangs, auf die Beraubung der Arenawände und das endgültige Verlassen des Amphitheaters im 4. Jh. ein. Behandelt werden auch die "medieval activity" mit einem Hallenbau des 12. Jhs. und die "postmedieval activity", welche bis in das 20. Jh. reicht. Nicht minder ergiebig und gründlich gebührt auch diesen Ausführungen Aufmerksamkeit, da sie trotz der oftmals kaum erkenn- und verwertbaren Reste den Gesamtbefund vervollständigen und zeigen, mit welcher Akribie der Ausgräber die Beschreibung, die Dokumentation und Vorlage des Befundes bewerkstelligt hat. Nachteilig dürften allerdings die bisweilen voreilig gezogenen Schlüsse anzumerken sein, wie Argumente und Vorschläge zu Ergänzungen, welche der angetroffene Bauzustand allein noch nicht zulässig macht. Das Verdienst des Autors liegt aber in der überzeugenden Aufbereitung des Amphitheaters, das im mittleren 1. Jh., in einer ersten Holzbauphase, einen außergewöhnlichen, da runden Grundriß besaß und im 3. Jh., nach zwei- bzw. mehrmaliger Umgestaltung zu einem Steinbau, seine endgültige und ausgereifte Form erhielt.

Ebenso konsequent wie die Vorlage der Grabungsergebnisse werden im zweiten Kapitel (S. 77–146) die Einzel- und Kleinfunde behandelt und, wie schon angedeutet, getrennt nach Gattungen und Kontextgruppen vorgestellt. Die Menge der Kleinfunde ist zwar nicht überwältigend, doch liefern die Münzen, die Keramik, das Glas oder die Metallobjekte für die zeitliche Zuordnung der einzelnen Bauphasen einen entscheidenden Beitrag. Die 24 römischen Münzen reichen von einem Denar des M. Antonius bis zu einer Majorina wohl des Magnentius. Die Keramik umfaßt importierte Sigillata des 1. und 2. Jhs., mit einem überwiegenden Anteil mittelgallischer Ware, Terra-Nigra- und Terra-Rubra-Fragmente, Amphoren, Bruchstücke von lokaler bodenständiger Ware, die als "Silchester ware" angesprochen wird, ferner Ofenkeramik und Mortaria sowie mittelalterliche und neuzeitliche Gefäße, deren Nachweis in einer auf ein antikes Bauwerk abgestimmten Grabung gerade für die in Mitteleuropa aktive und erfolgreiche Disziplin der Mittelalterlichen und Neuzeitlichen Archäologie von Interesse sein kann. Die zwei aufgefundenen Fibeln repräsentieren einen "Colchester-derivate type" bzw. einen Typus des 3. Jhs., der nicht nur in England, sondern auch beispielsweise aus Saalburg, Zugmantel oder Dura Europos nachgewiesen ist. Gegenstände aus Eisen, Schlacke, Steinobjekte, die Tierknochen und das verwendete Baumaterial des Theaters runden die Vorlage der Einzelfunde ab; zahlreiche, im Maßstab 1:4 (für Keramik) oder 1:1 und 1:2 (für Glas, Metall und Stein) gehaltene Abbildungen ergänzen die Beschreibung, die zu Teilen in einem eigenwilligen Aufbau, in einer nicht jedem geläufigen Gliederung geschieht.

Kapitel III (S. 147–159) legt den naturwissenschaftlichen Beitrag van Scheepens mit den Ergebnissen der Pollenanalyse vor, die Aufschluß über die Vegetationsgeschichte von Calleva Atrebatum und des Theaterplatzes gibt. Festzuhalten gilt, daß die Proben an mehreren Stellen außer- und innerhalb des Theaters, in unterschiedlicher Tiefe des Bodens, in einzelnen stratifizierten Schichten genommen wurden, um die Vegetation nicht nur für die vorrömische und römische Zeit, sondern auch für die folgenden Perioden ermitteln

zu können. Das u. a. in einem Diagramm und in zwei Tabellen aufgelistete Ergebnis zeigt, daß das Theater in einer offenen, weideähnlichen Landschaft lag, die Nahrung nur für eine eher ärmliche Flora, für Bäume wie Eichen, für Farngewächse und Sträucher bot.

Zwei wichtige und die Befundvorlage sinnvoll ergänzende Kapitel stellen die "Observations on the reconstruction of the Amphitheatre" von N. Sunter (S. 161–176) und die an den Schluß der Arbeit gestellte "Discussion" von Fulford (S. 177–195) dar, weil hier zur Rekonstruktion der einzelnen Theaterbauten, zu Parallelen und Analogien der Architektur oder zur Funktion und historischen Wertung des Bauwerks Stellung genommen wird. Ausgehend vom Grabungsbefund legt Sunter zunächst die Ergänzungen der drei Theaterbauten vor. Indem er die im Kapitel I von Fulford vorgetragenen Beobachtungen aufgreift, erneut interpretiert und weiterentwickelt, werden Ergebnisse erzielt, die insgesamt tragfähig scheinen und eine brauchbare Vorstellung über die ursprüngliche Gestalt der Theateranlagen ergeben. Die Vorschläge erschließen ein Bild, in das sich die Indizien stets einfügen, die archäologisch gesicherten Fakten kontrollieren lassen, doch dürfen die Ergebnisse nicht als definitive Rekonstruktionsmodelle zu verstehen sein. Dies legt uns einerseits wohl der Umstand nahe, daß von den Holzkonstruktionen der beiden ersten Anlagen nur wenig erhalten blieb, andererseits die Tatsache, daß die Ausgrabung des Theaterareals nur partiell, in kleinen, wenn auch konkret festgelegten Teilbereichen geschah.

Der erste Holzbau wird als eine Anlage erkannt, die durch einen runden Arenagrundriß ausgezeichnet war, aufgrund ihrer Größe und räumlichen Ausdehnung aber, mit einer künstlich aufgeschütteten Cavea, Maßstab für die Gestaltung und Konzeption der jüngeren Anlagen blieb. Die Cavea war von der vertieften Arena durch eine stützende Holzwand getrennt, über der sich, den einzelnen Terrassen entsprechend, auf eine Tiefe von 13 m (und mit Überbrückung einer Höhendifferenz von ca. 3,5 m) der angelegte Zuschauerraum erhob. Für die Arenabegrenzung läge eine einfache Konstruktionsform vor, horizontale Langhölzer dürften die lotrecht eingesetzten Pfosten verbunden haben, in einer Technik, die Sunter als "acting as shuttering" umschreibt. Für die Innengliederung der Cavea, die von außen über Freitreppen zugänglich war, werden insgesamt zwölf Stufen namhaft gemacht, die ohne größeren Abstand an der durch eine Brüstung erhöhten Arenawand ansetzten und bis zur rückwärtigen Begrenzung, einer freistehenden Palisade, führten, ohne jedoch horizontal umlaufende Diazomata miteinzubeziehen. Zu den Eingängen in Nordsüdachse wird angemerkt, daß sie wahrscheinlich gedeckt waren und daß die Cavea über beide hinweglief – dies denkbar aber nur, wenn man von einer Verringerung der Caveabreite und einer Reduzierung der Sitzreihen auf 9 ausgehen will.

Zum Holzbau 2 wird ausgeführt, daß er sich vom Vorgängerbau primär durch die im Grundriß faßbare Neugestaltung der Arena und in der neuartigen Konstruktion der Arenawand unterschied. Die Palisade wiederhole nicht mehr das im 1. Jh. gewählte Prinzip, sondern stelle eine durchlaufende Reihe von lotrecht gestellten, Seite an Seite eingeschlagenen Pfählen dar. Diese Form der Stützwand trüge allerdings nur wenig zur Stabilität des Aufbaus bei, so daß von einer zusätzlichen Holzverstrebung ausgegangen wird, die eine Verankerung der Wand im Caveabereich erwirkt und sichergestellt hat. Sunter nimmt weiters an, daß die beiden Eingangspassagen in einem weitgehend desolaten Zustand verblieben, obwohl man neue Tore setzte und, am Ostrand des südlichen Korridors, vielleicht ein kleines 'Häuschen' eingerichtet hat, dessen Bedeutung den z. B. aus den Theaterbauten von Cirencester und London überlieferten Einbauten entsprach. Zum Aufbau der Cavea wird angemerkt, daß die Neugestaltung der Arenawand zu einer geringfügigen Erhöhung des Zuschauerraums führte und auch die Sitzreihen von der rekonstruierten Verankerung der Palisade betroffen waren. Über die Anlage und Ausbildung der Sitzreihen erfahren wir wenig, es scheint nur, daß die Anzahl der Stufen abgenommen hat. Zumal die erodierte Außenkante der Cavea nicht wiederhergestellt wurde, boten sich zwar neue Möglichkeiten zum Betreten und Verlassen des Auditoriums an. Das Merkwürdige am jüngeren Holzbau dürfte dennoch der Umstand sein, daß der Anlaß bzw. der Plan zur Wiederherstellung des Bauwerks nicht die Änderungen am Arenagrundriß verdeutlichen kann. Die neue Form der Arena, der Wechsel zu einem ovalen oder elliptischen Grundriß stellt eigentlich noch keinen ursächlichen Bestandteil der zunächst wohl den Verfall stoppenden Baumaßnahme dar, die sich bloß auf die Erneuerung der Arenawand beschränkte, eine gründliche Sanierung auch der Eingänge und des oberen Caveaabschlusses aber unberücksichtigt ließ. Unsere Vorstellungen über das neue Amphitheater müssen daher davon ausgehen, daß Holzbau 2 lediglich ein Provisorium bildete und einen nicht völlig fertiggestellten Neubau vor Augen führt. Der provisorische Charakter dürfte erst durch den zweiten Ausbau zu einem Steintheater beendet worden sein, durch die Errichtung von Arenawänden, Nischen und Eingän-

gen aus Stein. Sunter führt aus, daß mit dem Bau der fast 1 m dicken und möglicherweise bis zu 3 m hohen Bruchsteinmauern neuerlich ein leicht vergrößerter, im Grundriß jedoch kaum mehr veränderter Arenaplatz entstand und daß die Cavea eine neue Gliederung, vielleicht sogar mit einem Podiumbereich hinter der Arenawand erhielt. Zu beachten seien auch die unterschiedlich breiten Eingänge, die zu offenen Korridoren ausgebaut wurden. Die beiden Nischen werden als gewölbte, von der Arena zugängliche Räume ergänzt und – durchaus denkbar – mit einem Obergeschoß versehen, mit einem Aufbau in der Art eines bereits aus Caerleon bekannten Tribunals, dessen Gestalt auch ein neues architektonisches Detail in den Zuschauerraum bringen würde.

Die Rekonstruktion des Auditoriums mit elf oder zwölf Sitzreihen geht von einer hinter der neuen Arenawand eingebrachten Aufschüttung aus; Sunter erkennt, daß die Sitzreihen abermals erhöht, in neuem Neigungswinkel zur Arena angeordnet und von einem Unterbau getragen wurden, der, unabhängig von den älteren Konstruktionen ausgeführt, aus radial angeordneten Balken bestand. Die Beobachtungen zur Cavea sind dabei wiederum in strikter Anlehnung an den gesicherten Befund angestellt, so daß wir sie im großen und ganzen als plausibel und schlüssig annehmen werden. Den Angaben ist zuzustimmen, bilden sie doch das Ergebnis einer konkreten, überlegt angestellten Interpretation, auch wenn so mancher Vorschlag selbst nur "tentatively", also nicht definitiv und aller Zweifel enthoben, geäußert wird. In Ergänzung zu diesen, aus genannten Gründen auch nur als "Observations on the Reconstruction of the Amphitheatre" bezeichneten Ausführungen streift Sunter den mittelalterlichen Bau, der im 12. Jh., in Form einer ein- oder zweischiffigen Halle im Nordwestteil der Arena zur Ausführung kam.

Das letzte Kapitel liefert die Diskussion zum römischen Bauwerk, eine Abhandlung, die in zwei Abschnitten, in einem mit "Structural Parallels" und einem mit "Use of the Amphitheatre" überschriebenen Teil geschieht. Fulford legt hier, das eigentliche Thema der Arbeit zum Teil überschreitend, Thesen und Theorien zur Verwendung und Funktion des Theaters vor, nachdem er die Struktur der einzelnen Anlagen befragt und diese vergleichbaren Bauten in England gegenübergestellt hat. Auf englischem Boden lägen insgesamt 16 Amphitheaterbauten vor; sie begegneten sowohl in Legionskastellen als auch in zivilen Siedlungen und zeichneten sich durch zwei Charakteristika allgemeinerer Art aus: Abgesehen von Ausnahmen, wäre ihnen die Lage außerhalb der Städte und Kastelle gemeinsam, wenn deren Mauern jünger als die Theaterbauten sind; die zweite Besonderheit stellt die Orientierung der Monumente dar, wobei die Längsachse, von topographischen Gegebenheiten zwar abhängig, doch zumeist eine nordsüdliche Richtung beschreibt. Schließlich gäbe es Übereinstimmungen in der Struktur und im Aufbau der Cavea, die vornehmlich auf künstlichen Erdaufschüttungen und ohne großartige Unterbauten eingerichtet war.

Für den ersten, zwischen 55 und 75 n. Chr. datierten Holzbau Silchesters gäbe es keine unmittelbare und gleichzeitige Parallele, der runde Grundriß der Arena läge allerdings auch am jüngeren Amphitheater vom nicht allzuweit entfernten Frilford, an der "Gyrus" genannten Anlage vom Kastell "The Lunt", ebenfalls in England, oder an einem aus Micia in Dakien überlieferten Bauwerk vor. Neben den Überlegungen zum Grundriß der Anlage stellt Fulford auch Notizen zu den beiden "recesses", zu den in Ostwestachse gelegenen Nischen, und zur Anordnung der Cavea an, welche z. B. im Gegensatz zu den von ihm erwähnten Bauten in Chester, Vindonissa oder Carnuntum keine hohe Substruktion aus Holz besitzt. Wir sehen, daß die Stellungnahme nicht nur auf vergleichbare Bauten Englands ausgerichtet wird, sondern auch Bezug zu Anlagen nimmt, die in anderen Gebieten des Römischen Reiches Amphitheaterarchitektur repräsentieren.

Zum zweiten, im mittleren 2. Jh. errichteten Holzbau wird nochmals betont, daß die "modifications", die tatsächlich gesicherten Änderungen, nur die Arena, die Arenawände und den damit verbundenen Grundrißwechsel des zentralen Platzes betrafen. Verf. gesteht eine Reihe von ungelösten Fragen ein und sagt, daß eine zufriedenstellende Interpretation der Cavea, gegebenenfalls auch der Nischen und der übrigen Bauteile nicht möglich ist. Das Theater von Maumbury Rings wird als einziges Beispiel zum Vergleich angeführt, da es in bautechnischen Details gewisse Übereinstimmungen zeigt.

Der dann wieder präziser faß- und weit besser rekonstruierbare Steinbau wird den Anlagen von Chester, Caerleon oder Cirencester gegenübergestellt, aber auch unter einem noch prüfenswerten Aspekt untersucht, der Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Amphitheater Englands verdeutlichen soll. Ergebnis der Analyse ist, daß das Theater von Calleva Atrebatum einer "urban group" angehört, die sich durch ein relativ einfaches "layout" auszeichne, aber stellvertretend für die Architektur der Amphitheater Englands bleibe, welche, egal, ob in Ausführung, Entwicklung oder "architectural sophistication", anderswo keine Entsprechungen fänden, sich also in der Form von den auf dem Festland errichteten Bauten unterschieden.

Analog zu der über die Besonderheiten der Struktur festgelegten Position lägen ferner Merkmale vor, über die Einblick in die Verwendung des Amphitheaters von Silchester und Aufschluß über Art und Intensität der abgehaltenen Spiele gewonnen werden kann. In Erörterung etwa des runden Grundrißplanes der ersten Holzbauphase, der ungleichen Breite der Eingangspassagen des zweiten und dritten Baus oder der kleinen schreinartigen Nischen der Steinarchitektur wird ausgeführt, daß die Merkmale in ihrer Bedeutung nicht unabhängig von den Spielen, nur in Wechselbeziehung zu überlieferten Gepflogenheiten römischer Spiele zu bestimmen sind. Unter Verzicht auf eine ausführliche und wahrscheinlich auch nicht näher mögliche Beweisführung bietet Verf. Erklärungen an, die im Verweis auf andere Denkmäler oder im Verweis auf bereits vorliegende Erkenntnisse geschehen. Zu Recht wird ausgeführt, daß z. B. die Existenz der beiden "recesses" – mit Tribunal im 3. Jh. – nicht bedenkenlos ein Bauglied mit kultischem Auftrag implizieren kann, oder eine auf zwei kleine Nischen reduzierte Repräsentationsarchitektur, sondern daß die Nischen neben einer zweckgebundenen Funktion (zum Einstellen der Pferde) symbolisch für ein Bauglied stehen, das in unterschiedlicher Ausprägung zur Grundausrüstung eines Amphitheaters zählte und, als baugeschichtliches Phänomen, auch irrationalen Ansprüchen gerecht geworden ist. So gesehen lägen noch zahlreiche Probleme vor, denen sich der Archäologe aber nicht nur an einem Einzeldenkmal gegenüberieht.

Die vorliegende Arbeit stellt das Ergebnis einer erfolgreichen Grabung dar und gibt Auskunft über einen Bau, der uns in eine Randprovinz des römischen Imperiums führt. Sie liefert Grundlagen für neue Studien, zeigt aber die Grenzen einer archäologischen Feld- und Bauforschung deutlich auf. Die Untersuchung der Amphitheaterreste gibt Überlegungen frei, die in Bereiche der römischen Baukunst führen, für die es noch ein Defizit an gültigen Aussagen gibt. Trotzdem liegt eine Publikation vor, die dem Rez. genügt und auch einem kritischen Benützer hilfreich sein kann.

Salzburg

Wilfried K. Kovacovics